



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 29. Aus der Freud und Liebe/ so die Auserwehlte im Himmel aus
Anschauung Gottes schöpfen/ wird Gottes unvergleichliche Schönheit
erwiesen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50698)

unvollkommene Schönheiten dieser Welt also Herz und Augen an sich ziehen/mit was Gewalt sollte dan die unsterbliche ohnverworfliche Schönheit Gottes unsere Lieb und Herzen nicht zu sich reißen? wir wollen uns aber nach inetwa erlenterter dieser Dunkelheit einem weit klaren Beweis zuwenden.

XXIX. Capitel.

Aus der Freud und Liebe / so die Anserwehlt im Himmel aus Anschawung Gottes schöpfen / wird Gottes unvergleichliche Schönheit erwiesen.

I.

Wie das Licht erleuchtet / und das Feuer erhizet / also erwecket die Schönheit Freud und Liebe: zeige ich nuhn daß die Anschawung Gottes mehr dan alle arschaffene Schönheiten uns zur Freud und Liebe seiner vermöge / so werden wir wissen hieraus von Gottes unvergleichlicher Schönheit zu urtheilen. Kommet dan ihr blinde Bewunderer menschlicher Schönheit / betrachtet Anfangs mit mir jene überschwenckliche Freud / welche die Seelige im Himmel / weil sie Gott anschawen / wie ein reißender Bach überschwenmet / alle sinnliche Welt-Freuden weit übersteiget / und noch bis hiehin nicht in einiges Menschen Herz gestie-

gestiegen ist. Welche von den H. Thomas und Anselmus eine vollkommenen volle und übervolle Freud genennet wird / und die ganze Seel / das ganze Herz der Auserwöhleten im Himmel erfüllet; jene Freud endlich / gegen welche die gesambte Freuden der Welt weniger seynd als ein Tropffen gegen das ganze Meer. Was dünckt euch / wie muß dan wol die Schönheit Göttlichen Angesichts beschaffen seyn / welche angesehen die Seelige alsbald überglückselig machet? ist alle erschaffene Schönheit gegen ihro wohl so viel als eine Lichtmücke gegen den hellen Sonnenglanz? Es ist unverneinlich / daß die glorificirte Leiber im Himmel so schön seyn / das / wo uns mit der H. Theresia Vi-
ta. c. 28. eins deren anzuschauen vergünnet wür-
de / so würden wir den Augenblick alle auch Engel schöne Menschen-Gestalt aus Sinn und Gedanken wischen / und sie als die heßlichste Lar-
vengestichter verabschewen. Haben aber nicht schon die Auserwehltē deren unzählig viele für Augen / so schöpffen sie doch aus Anschawung deren nicht den tausendsten Theil der Freud nicht / die sie hey Anschawung Gottes allein / verkosten; welche / wie der H. Augustinus / 10. de Civit. c. 16. schreibt / so süß und liebenswehrt ist / daß Plotinus ein Heyde / jenen für den unglückseligsten Menschen gehalten /

ten/

ten/welcher an allem zeitlichen höchst gesegnet / und nur der Anschawung seines Gottes entbehren muß.

II. Daß dieser Heyde wohl von der Sach geurtheilet habe / daß legen die Eigenschafften der Anschawung Gottes klar am Tag. Deren die erste : daß sie die Seelige nie ersättige / oder ihnen ab derselbigen jemahl eckele / oder sie selbiger überdrüssig werden; sie fällt ihnen nach verfloffenen Million Jahren eben so erfreulich / als sie ihnen bey dem ersten Eingang in den Himmel gewesen; welches keine als nur eine unendliche Schönheit auswircken mag. Der Anschawung Menschlicher Schönheit wird man satt mit Länge der Zeit / und wo man den geistlichen Schönheiten den unbekanten verborgenen Wahrheiten lange Weil nachdencket / da gehen sie zu legt Eckel und Verdruß. Weil aber die Seelige in dem Göttlichen Wesen und seinen Vollkommenheiten allzeit neue Wunder und Schönheiten anmercken / gerahen sie darob in so süsse Verzückung / daß sie die lange Ewigkeit hindurch / auch keinen Augenblick lang die Augen darvon abwenden / oder dero überdrüssig werden mögen. Ja sie bleiben bey völliger Ersättigung so hüngrig und dürstig darnach / daß sie lieber alles / was in der Höllen leyden / und was in dem Himmel verlieren wölkten / als der Anschawung Gottes nur umb einen

nen Augenblick entbehren. Ist es nuhn schon wahr / das / wer eines irdischen Dings ansichtig ist / fortan kein Verlangen mehr nach dem selbigen trage ; so hat doch die Anschawung Gottes dieses vorab / daß ie völliger sie die See-liche ersättiget / desto hitziger ihnen nach Fortsetzung ihrer dürste / und das ohn alle Mühe ohn Beschwer / wie der H. Gregorius schreibt l. 18. *Moral. c. 28.* Dan wir werden ersättiget / dürsten ; und dürstig / werden wir ersättiget seyn : schliesse hieraus wie unendlich erfreulich dan seyn müsse die Schönheit Gottes.

III. Die zweyte Eigenschafft gibt der H. Paulus am Tag / da er *ad Rom. 4.* schreibt / daß alles / was die Menschen umb Gottes Willen leyden / nichts seye gegen die Anschawung Gottes. Solches mit nachdruck zu sehen / stelle dir für alle freywillige Strengheiten / mit welchen die Heilige ihren Leib gezüchtiget / stelle dir für alles Leyden der Martyrer : nuhn frage ich : solte wohl ein Mensch den hundersten Theil dessen ausstehen wollen / nur umb einer irdischen Schönheit ansichtig zu werden ? umb der göttlichen Anschawung aber / haben die Heilige alles diß mit Freuden verschmercket. Und sagt der Apostel noch rund aus / es sey alles dieses nichts gegen einen solchen Lohn. So muß es wohl was stattliches seyn / was wir im Him-
mel

mel sehen werden / wan die Anschawung Gottes unsere ganze Belohnung ist. Und in diesen letzteren Worten finden wir die dritte Eigenschaft / die zwar von der vorigen wenig unterschieden / dennoch die Süße Göttlicher Anschawung kräftig zu erkennen gibt. Daß nemlich Gott seine treue Diener nicht besser als mit der Anschawung seiner zu belohnen wisse. Das Evangelium L. Leser / das hält uns zu schwere Dinge an; es hält uns darzu an / daß wir den bösen Neigungen nie willfahren / sondern ihnen ein Gebiß einlegen: daß wir der zeitlichen Güter uns freywillig verzeihen: umb der Gerechtigkeit willen alle Verfolgung leyden / und uns selbst hassen: fragestu nun mit dem H. Petrus, *Matth. 19.* was wird uns dan aber dafür? so sagt dir Gott jenes zu / was er Moysi versprochen hat / *Exodi 33.* Ich will dir mein Angesicht zeigen. Nichts bessers magstu verlangen / nichts bessers kan ich dir geben. Ist doch Gott allmächtig / unendlich reich und freygebig / ja es ist seine Lieb zu die Menschen so hoch gestiegen / daß er für sie am Creutz gestorben / und ein solcher Herz hat in all seinem Vermögen nichts bessers an seine treue Diener zu geben als die Anschawung seiner? was kan dan von der Göttlichen Schönheit höhers gesagt werden? O du unendliche Schou-

Schönheit meines Gottes! wer mag dich gebührend schätzen? wer mag dich genug bewunderen?

IV. Wir wollen aber von der Anschauung/ zu der Liebe schreiten/ welche in seinen Seeligen vermittelst Anschauung seiner entzündet / und mithin zu erkennen gibt / wie weit aller erschaffenen Lieblichkeit die Seinige vorgeht. In dieser Liebe ist dieses besonders anzumercken / Erstens: Daß sie nicht frey / sondern gezwungen sey / dan wie das Flachs an dem Feuer gehalten gleich Feuer fängt / und der Magnet das Eisen an sich ziehet wann ihm zu nahe komt / also wird die Seel auch nothwendiger Weise mit dem Feuer Göttlicher Liebe entzündet / so bald sie Gottes ansichtig wird : und diß ist so gewiß / daß wann Gott sich von den Teuffelen seinen Erzhenden sehen ließe / so könnte es nicht ohn seyn / sie müßten in den Höllischen Peynen Haß in Liebe verkehren / und an statt der Vermaledeyungen in helles Gottes Lob ausbrechen. Daß ich also wohl sagen möge / die Allmacht Gottes bestehe hauptsächlich in seiner Schönheit / weil er vermittelst ihrer auch dem freyen Willen kein Zwang anlegen. Zweytens / daß sich diese Liebe Herz und Meister mache über alle Regungen der Seelen : dergestalt daß die Seelige / nach Lehr des S. Thomæ 1. 2. q. 4. a. 4. weder sich weder einiges andere Ding anderst lieben möge als umb Gottes willen / zugleich auch

auch uhrbietig seyn aus dem Himmel in die Hölle zu gehen / wan sie wüßten daß Gott hier an ein Gefallen hätte. Umb dergleichen Liebe weiß die Welt nichts / aus Abgang einer unendlichen Schönheit / und drum ist nie kein so vernarzter Liebhaber gefunden worden / welcher seine Güter / Ehr / guten Nahmen / und alles daran gegeben hätte / oder Schimpff und Schand / alles Creug und Elend ihm selbstem hätte aufgebürdet umb seiner Geliebten zu gefallen. Wir wollen einen dergleichen Liebhaber darüber zu Red stellen : sag an ; wärestu ein grosser König / und dein Augenmerck / deine Schönste begehrt von dir / nicht die Halbscheid / sondern dein ganzes Reich / soltest du wohl ihro zu Lieb solches abtreten und ihro verabsolgen lassen? vielleicht wirstu ja darzu sagen / ich zweiffele aber obs dir recht bedacht sey : woltest du wol ihro zu Lieb durch die ehebahre Stadt wie ein Narr Sassenlauffen? oder dich im glühenden Ochsen Phalaridis zu Pulver und Aschen lebendig verbrennen lassen? du würdest Lieben / Lieben seyn lassen / und aus der Lehr lauffen. Nun ist aber unwidersprechlich daß so bald du Gottes ansichtig wirst / wie du an ihm eine unermessene Schönheit findest / also wirstu so ungemaine Lieb zu ihm gewinnen / daß du alles was dir auff das höchste lieb und wehrt / gern fahren lieffest / und das Allerschmerzlichste mit Freuden

den ausstündest / wan du hiemit Gott ein Gefallen leisten köntest ; dan hat die Liebe der Heiligen / noch in diesem Leben / da sie gar unvollkommen ist / sie dahin veranlasset / was wird dan die Lieb im Himmel nicht auswirken ? greifstest du aber diß / und weist hieraus von der Gröfse Göttlicher Schönheit vernünfftig zu urtheilen / warumb widmest du deine Liebe einer irdischen Schönheit ? Es ist in Wahrheit nicht Ehr genug / daß man alsdan erst ein so schönes wesen wölle vollkommen zu lieben anfangen / wan man es nicht frey / sonderen gezwungener Weise wird lieben müssen : und weil Gottes Schönheit diß im anderen Leben bewerkstelligen wird / drum ist es billig / daß man in diesem Leben dem Zwang vorkomme / und da man frey ist / seine ganze Liebe der Göttlichen Schönheit zusage.

V. Sage mir allhier nicht : sehe ich doch Gottes Schönheit nicht / wie kan ich sie dan also lieben ? dan Paris hatte auch die schöne Helenam nicht gesehen / und hat sie doch also geliebt / daß er umb ihrer mächtig zu werden zehnjährige Krieg geführet. Große Herzen sehen ihre zukünfftige Braut vielmahl nicht / als in einem unlebhaftesten Gemähl / und doch / wan es ihnen vorgewiesen wird / fallen sie oft mit Ludovico dem Zwölfften König in Frankreich auff ihre Knye nieder Gott zu loben / der eine solche Schönheit ausgebracht. Ebenbilder Göttlicher

licher Schönheit die hat man doch in überflus:
gehe nicht weit; jene irdische Schönheit die du
dergestalt anbettest / dero du all deinen Bey-
rauch opfferest / die legt dir schon Gottes Schön-
heit für Augen; ist sie unvollkommen / so stehts
zu bewunderen / daß du vor ihro die vollkomme-
ne Schönheit Gottes / dero kleiner Schatten sie
ist / nicht mehrer liebest. Und was schöne Früch-
ten würdestu sammeln / wan du allen dem was
biß hiehin von Gottes Schönheit gesagt ist wür-
dest reifflich nachdenken! Erstens was für ei-
ne Freud muß hieraus in deinem Herzen ent-
springen / wan du gedenckest / du seyst gleichwol
erschaffen umb ein so unermessene Schönheit an-
zuschawen / von ihro ersättigt zu werden: dieser
Gedanken mag dir / wie dem David alle schmer-
gen versüssen / wan du vertraulich mit ihm her-
aus sagst: Ich glaube festiglich daß ich im
Land der Lebendigen die Güter des Her-
zen ansehen werde. Ps. 76. über ein Kleines
werde ich Gott in seiner Glory anschawen/
welcher mit seinem holdseeligen Antlig die Höl-
le in einen Himmel verstaten mag. Zweytens
was ein brennendes Verlangen mustu nach der
Anschawung Gottes tragen? längerer Verschub
des Lebens wird dir bitter wie der Todt seynt
und wirst mit Tobia sagen c. 5. Was Freud
kan ich haben / der ich in der Finsternuß

siße und das Licht des Himmels nicht
 ansehen mag! umb welches in seiner Klarheit
 anzusehen ich erschaffen bin; tausend verliebte
 Seuffzer wirstu dem Todt entgegenschicken und
 wie ein Hirsch zu dem Wasser. Brunnen / zu
 Gott verlangen. Drittens was ein Eckel wir-
 stu haben ab aller menschlicher Schönheit! es
 wird dir vor selbiger grausen wie vor ein Tod-
 ten. Lass / wan du dich der götlichen Schönheit
 lebhaftst errinnerst. Dan / hat der H. Theresia
 nach Ansehung eines glorificirten Leibs ab aller
 Welterschönheit gecekelt / was wird die reife Be-
 tractung der Götlichen dan nicht ausmachen?
 Viertens was Liebe wirstu hieraus zu Gott
 gewinnen! die Schönheit hat nemlich an sich /
 daß sie die Menschen veranlasse alles ihre zu
 Lieb zu thun / und das ohne Absehen auff ih-
 ren Eigennutz; hurtig wirstu drum zu allem
 Guten werden / unerschrocken zu allen Be-
 schwerden / du wirst allen Verlust für Gewinn
 achten. Fünftens wie tieff werden dir die Be-
 leydigungen Gottes zu Herzen gehen / den du
 mehr liebest als dich selbst! du wirst dich kum-
 merlich enthalten können daß du nicht außru-
 fest: ach ihr blinde Menschen. Kinder! warum
 liebet ihr die Eytelkeit! und sie bitten sie wöl-
 len doch die Augen auff thun / und zusehen / wen
 sie beleydigen. Sechstens wie wirstu dich in
 deinem Herzen schämen / wan du dich errinnerst
 wie

wie oft du ein solche Schönheit verachtet habest! dieser Gedanken wird dir mit New das Herz zerspalten/du wirst über dich und deine Unsinnigkeit zürnen/ dich aller Straff würdig halten/ und dich verwunderen wie es möglich gewesen / daß du einen so schönen Gott beleidiget/ da du lieber tausendmahl hättest sterben sollen/ als dergleichen ungebühr begehen. Siebentens und leytens / wird es dir Wunder nehmen / daß die Geschöpf dich so lang geduldet haben / da die unendliche Schönheit Gottes verschmehet hast/ die der Liebe aller Welt wehrt ist. Diese und dergleichen süßere regungen wird deine Seel spühren/ wo du ihre die lebhaftte Bildnuß der Göttlichen Schönheit wirst eingepreget haben. Spahre drumab keinen Fleiß: glückselig ist jener/ der den schönsten Gott kennet / der glückseligste/ der eine lebhaftte Erkantnuß seiner hat ; das ist nemlich den Himmel schon auff erden haben mit den Seeligen Auserwählten / welche desto glückseliger seynd/ jemehr sie Gott lieben/ und sie lieben ihn desto mehr/ je besser sie ihn erkennen und anschauen.

XXX. Capitel.

Wie man aus Betrachtung Göttlicher Eigenschafften eine lebhaftte und wirckende Erkantnuß Gottes schöpfen / bewahren und vermehren solle.

I. **H**ier hast du nun Lieber Leser die Weitschick.